

mittels einer sehr farbigen, lebendigen Sprache und rhetorischer Figuren. Hier sind zu nennen Wiederholungen und Alliterationen (*a to pro nic pro giné než pro tu prawdu ... a to pro nic pro giné než pro tu prawdu ...; I kto ge ... kto na to ... A kto ge ..., iakžto matie, ale iako macecha* usw.), Häufung von Verben (*wzkazugeme ... napomínáme i wzbuzugeme ... prosýme ...*), Reime, rhetorische Fragen und Apostrophen (*Ó zlosti ... hledí a neslýž?*), Metaphern und die geschickte Reihung der Erläuterungen zur eigenen Stellung, der Bedrohungen und ihren Gründen, der Taten der Feinde, der Klagen, der Aufrufe, der Hinweise, sich zu erinnern und der Zukunft zu gedenken und schließlich die Offenbarung der Aussteller erst am Ende des Stücks³¹.

III.

Dieses aufschreiende und kämpferische Manifest dokumentiert die Sprachgewandtheit seiner oder seines (geistlichen?) Verfasser(s) und spiegelt auf eindrucksvolle Weise die gespannte, vom Willen zur Selbstbestimmung geprägte Zeit wider. Der drohende Kreuzzug, die drohende Vernichtung, hatten eine Steigerung des Selbstbewußtseins bei den hussitischen Böhmen hervorgerufen. Zugleich ist dieses Manifest aber, zusammen mit den nachfolgend behandelten Stücken, ein unübersehbares Zeichen für die „Herausbildung des mittelalterlichen Nationalbewußtseins“ in Böhmen, v. a. aber auch ein Zeichen für dessen „Ideologisierung“ während der hussitischen Revolution³². Gegenüber den späteren Manifesten sind die dargebotenen Argumente und Wirkungszusammenhänge noch nicht ausgefeilt und eigentlich auf einen Nenner zu bringen: Weil die Böhmen die Kelchkommunion

Ansprüche ‚historisch‘ verankert.“ Wenig überzeugend ist SEIBT, *Hussitica* (wie Anm. 7) S. 58 ff. Eine Ablehnung der Deutschen ist während der hussitischen Epoche nicht nur in den Manifesten zu finden, siehe z. T. den 9. Punkt der Artikel des hussitischen Adels von 1419 (*Archiv český* 3 [wie Anm. 2] S. 206–208 Nr. 13). Vgl. auch PEKAŘ, *Žižka* 1 (wie Anm. 19) S. 257 Anm. 5.

31) Vgl. die Beispiele bei PEČÍRKOVÁ, *Manifesty* (wie Anm. 1) S. 88 f. Ob das Manifest das Werk eines Einzelnen oder einer Gruppe ist, kann nicht entschieden werden. Eine Zuschreibung ist an Laurentius von Březová erfolgt, siehe hierzu Anm. 43.

32) Vgl. GRAUS, *Nationenbildung* (wie Anm. 24) S. 109 f., der, was doch zu selten geschieht, auch von einer „Beschränktheit“ und „Grobschlächtigkeit“ des hussitischen „Nationalismus“ spricht.